

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

51. Jahrgang, Nr. 31

Preis: 105 Ft

Budapest, 3. August 2007

NZ-Gespräch mit Ibolya Engländer-Hock Was heißt es schon hier: zufrieden sein?

Während 2006 noch 57.523 junge Leute ein staatlich gefördertes Studium in Ungarn anfangen konnten, sind es 2007 nur noch 48.240. Die Zahlen und die Liste der für ein Studium zugelassenen Personen wurden vorige Woche veröffentlicht. NZ sprach aus diesem Anlaß mit Frau Ibolya Engländer-Hock (Foto), der Leiterin des Bildungsausschusses der Landese selbstverwaltung der Ungarndeutschen.



NZ: Frau Engländer-Hock, kann man aus der Sicht der LdU mit der sinkenden Zahl der Studierenden zufrieden sein?

IEH: Es ist eine schwere und heikle Frage, denn was heißt es schon hier: zufrieden sein? Wenn man diese Tendenz aus der Sicht der Abiturienten betrachtet, kann man mit der sinkenden Zahl überhaupt nicht zufrieden sein. Auf der anderen Seite weiß man auch, daß immer mehr junge Leute studieren wollen, aber Ungarn nicht so viele Akademiker brauchen kann und so gibt es auch kaum noch Anstellungen. Besonders hart trifft das natürlich die geisteswissenschaftlichen Fakultäten und mitunter auch das Germanistikstudium, weil die Wirtschaft doch viel mehr neue Leute braucht, als die Geisteswissenschaften. Das trifft dann unsere Schulen natürlich härter, als die anderen Gymnasien.

NZ: Sinkt die Zahl der Germanistikstudenten auch in diesem Ausmaß?

IEH: Sicherlich, vielleicht noch stärker, denn es ist ja von Universität zu Universität verschieden, um wie viele weniger jetzt aufgenommen worden sind, und beim Germanistikstudium und an den geisteswissenschaftlichen Fakultäten liegen diese Prozentzahlen höher als der Durchschnitt.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Färberkleider, Kraut und Strudel Großnarader Blaufärberfestival wieder großer Erfolg

Im Branauer Dorf Großnarad hat man am letzten Juliwochenende bereits zum achten Mal das Blaufärberfestival veranstaltet. Die Programme, in deren Mittelpunkt das alte Handwerk der Blaufärber steht, begannen bereits am Freitag abend auf der Freilichtbühne am Kulturhaus mit dem Auftritt des Schönebecker Jugendblasorchesters aus Essen.

So richtig ging es dann aber am Samstag los. Am frühen Nachmittag gab es gleich eine Modeschau mit Färberkleidern und ein nobles

Fleur bot dazu der Umzug des Fünfkirchner Veteranenauto-Vereins. Offiziell eröffnet haben die Veranstaltung die Großnarader Bürgermeisterin, Frau Eva Szabó und die Direktorin des Budapester Textilmuseums, Frau Eva Vajk, um 14 Uhr. Von da an strömten dann mehr und mehr Leute zur Freilichtbühne, wo eine Kulturgruppe nach der anderen auftrat.

Wer wollte, der konnte auch an einer Kutschenfahrt teilnehmen, die Werkstatt von Blaufärbermeister Johann Sárdi und seines Enkelsohns Andor Auth besuchen, um aus ihren einfühlsamen Schilderungen sich über das Entstehen der

(Fortsetzung auf Seite 4)



Kállai fordert eindeutige Stellungnahme zur parlamentarischen Vertretung der Minderheiten

Binnen eines Jahres erwartet Minderheitenombudsmann Ernő Kállai eine eindeutige Stellungnahme der politisch Verantwortlichen zur Frage der Vertretung der Minderheiten im Parlament. Dies hat er beim Forum der ersten Sommeruniversität in Vámospércs erklärt. In der Stellungnahme sollen entweder konkrete Schritte zur Lösung der parlamentarischen Vertretung vorgeschlagen oder ein solches Vorhaben abgelehnt werden. In diesem Falle sollte auch der entsprechende Verfassungspassus gestrichen werden. Einen entsprechenden Antrag will der Ombudsmann vorlegen. Über das Minderheitengesetz sagte er: „Gut daß wir es haben, aber man müßte es auch einhalten“. Seiner Meinung nach gibt es in Ungarn keine echte Zivilsphäre, die „staatlichen Zivilorganisationen“ seien von staatlicher Unterstützung abhängig.

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

„Karpatenblatt“ feiert 15jähriges Bestehen

Das „Karpatenblatt“, die Monatszeitung der Deutschen in der Slowakei, feiert sein 15jähriges Bestehen. 1992 erschien die erste von bisher 180 Nummern. In der Slowakei bekennen sich etwa 5.000 Menschen zur deutschen Minderheit.

Seite 2

Mein Freund János

Wie alle ihrer Landsleute hatten die Habers einen sehr schweren Anfang. Bautzen war schon mit Flüchtlingen aus Schlesien, Ostpreußen und Pommern überfüllt. Mit János haben wir sofort Freundschaft geschlossen.

Seite 3

„Heimatwoche“ im Zeichen des Tanzes

Eine ganze Woche lang haben sich begeisterte Kinder, Jugendliche und Erwachsene unter Leitung von Balázsne Wittendorfer Ildikó im Kulturhaus von Badesek mit Tanz und Musik der Ungarndeutschen befaßt.

Seite 4

„Irgendwie immer schon von Ungarn begeistert“

Sie würde sich jederzeit wieder in Budapest niederlassen, sagt Gerlinde Walz, die vor zwei Jahren zusammen mit ihrem Mann die AL-Galerie eröffnete. Die gebürtige Bad Canstatterin hat vor allem im vergangenen Jahr einiges für den Kunstaustausch zwischen Ungarn und Deutschland getan.

Seite 5

GJU-Landestreffen: Beliebt Standard-Programm

Das Landestreffen der GJU ist zu einem beliebten Standard-Programm der Organisation avanciert, wo sich die GJU-ler wiedersehen und austauschen können.

Seite 13

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 67 84
+36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodola
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdájá – 07-2622
Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns
und
des Bundesministeriums des Innern
der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 4788 Ft
Einzelpreis: 105 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement:
Deutschland: 100 Euro
Österreich: 90 Euro
Schweiz: 160 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

„Karpattenblatt“ feiert 15jähriges Bestehen

Das „Karpattenblatt“, die Monatszeitung der Deutschen in der Slowakei, feiert sein 15jähriges Bestehen. 1992 erschien die erste von bisher 180 Nummern. In der Slowakei bekennen sich etwa 5.000 Menschen zur deutschen Minderheit; sie sind die wichtigsten Leser des in Deutschendorf/Poprad in einer Auflage von 2.100 Exemplaren erscheinenden Periodikums.

Nach dem überraschenden Tod von Vladimir Majovsky, dem das „Karpattenblatt“ stets eine Herzensangelegenheit war, zeichnet nunmehr Andrzej Mikolajczyk als Schriftleiter für das Blatt verantwortlich. Unter seiner Führung soll das „Karpattenblatt“ etwas moderner werden, u.a. soll das Blatt vermehrt im Internet präsentiert werden. Außerdem sollen junge Leser besser angesprochen werden.

Der guten Ideen gibt es viele. Vieles scheitert aber leider und immer wieder am Geld. In diesem Jahr macht dem „Karpattenblatt“ vor allem der Höhenflug der slowakischen Krone zu schaffen. Denn in Euro gewährte Fördermittel schrumpfen zur Zeit nach der Umrechnung in die Landeswährung auf ein unerfreuliches historisches Minimum zusammen.

Selbstredend verliert die Mannschaft des „Karpattenblattes“ trotz allem nicht den Mut und ist optimistisch, noch sehr lange das zu tun, was sie seit einhalb Jahrzehnten mit Bravour bietet: ein buntes Kaleidoskop all dessen zu zeigen, was die Karpatendeutschen bewegt und motiviert.

Wir von der Neuen Zeitung wünschen dazu jedenfalls von Herzen alles Gute und bestes Gelingen!

K.B.

Rumänische und deutsche Polizisten im Komitat Jazygien-Großkumanien-Solnok

Rumänische und deutsche Polizisten begleiten ihre ungarischen Kollegen Anfang August im Komitat Jazygien-Großkumanien-Solnok. Die Zusammenarbeit entstand aus der Kooperation zwischen Maramuresch und Thüringen (Gera). Die beiden deutschen Beamten sind vor allem in Abádszalók und Tiszafüred im Einsatz, weil die meisten Deutschen in diesen Orten am Theiß-See ihren Urlaub verbringen und sie auch helfen sollen, wenn deutsche Touristen Probleme haben.

Dienstältester Theatermacher der Welt

György Tabori, der Autor, Regisseur und Schauspieler, „Dienstältester Theatermacher der Welt“, verstarb am 23.7.2007 in Berlin. Der Sohn jüdischer Eltern wurde am 25. Mai 1914 in Budapest geboren. Taboris Vater war Journalist und Schriftsteller, in der Familie seiner Mutter sprach man auch deutsch. 1935 emigrierte er nach London, 1941 kam er zum Kriegsdienst und wurde Berichterstatter bei der BBC. In dieser Zeit hielt er sich hauptsächlich in Sofia, Palästina und Kairo auf. Zwischen 1947 und 1950 schrieb er Drehbücher in Hollywood, unter anderem für Alfred Hitchcock. 1953 traf er in New York Bert Brecht. Dieser ermunterte ihn dazu, Theaterstücke zu schreiben.

1971 kam Tabori nach Deutschland, wo Bremen, München und Bochum seine Lebensstationen waren. 1992 wurde er mit dem Georg-Büchner-Preis ausgezeichnet, 2000 erhielt er die Goethe-Medaille.

In seine Dramen und Inszenierungen ließ Tabori immer wieder seine eigene Biographie einfließen und sprach zugleich zahlreiche Tabuthemen an. 1987 holte ihn Claus Peymann nach Wien ans Burgtheater. Diese Zeit erlebte er im Zusammenspiel mit dem Publikum als enorm inspirierend. Zugleich veränderte er die Wiener Theaterszene und intensivierte wieder seine Kontakte nach Ungarn. 2000 wechselte er dann mit Peymann nach Berlin. Das von Brecht gegründete Berliner Ensemble war seine letzte Wirkungsstätte.

Tabori wollte, daß das Publikum die Stücke „versteht, genießt und Spaß hat“. Humor war ihm als Gegenpol zur Ironie sehr wichtig. Auch das Individuum war ein wichtiges Sujet. „Es gibt so was nicht wie Ungarn, Deutsche oder Rumänen – ein jeder ist einzeln!“, sagte er einmal.

Seine Familie bezeichnete Tabori als „nicht besonders jüdisch“. Trotzdem erlebte nur seine Mutter das Ende des Krieges, sein Vater starb in Auschwitz. Über seine Heimatlosigkeit meinte er: „Ungarisch ist meine Muttersprache, Englisch meine Vatersprache und Deutsch meine Tantensprache“.

Tabori schrieb unter anderem „Flight into Egypt“ (1952), das unter Regie von Elia Kazan am Broadway aufgeführt wurde, „Mein Kampf“ (1987), „Budapest-Hollywood-Berlin“ (1989) und „Requiem für einen Spion“ (1993).



Die Kammerausstellung im Erdgeschoß des Budapester Sándor-Palastes, die einen Eindruck von der Geschichte des Palastes vermittelt, ist jedes Wochenende im August und September zu besichtigen. (Erster Termin: 4. und 5. August, letzter Termin: 29. und 30. September.) Der Eintritt ist frei, die Ausstellung ist immer zwischen 10 und 18 Uhr geöffnet.

An den Tagen des Kulturellen Erbes am 15. und 16. September werden auch die historischen Räume des Palastes (auf dem Foto der Spiegelsaal) Interessenten gezeigt.

Ausstellung über Liszt und Grieg in Ödenburg

Im Rahmen des Liszt-Festivals in Ödenburg war im Hotel „B. W. Pannónia Med“ eine Ausstellung über die Komponisten Franz Liszt und Edvard Grieg zu sehen. Die Ausstellungsgegenstände wurden vom Franz Liszt-Museum und -Forschungszentrum in Budapest zur Verfügung gestellt. Franz Liszt war Mentor des um Jahrzehnte jüngeren norwegischen Komponisten Grieg. „Die Dokumente zeugen von beiderseitiger Hochachtung und Ehre“, sagte Patrick Dinslage, Leiter des Grieg-Forschungszentrums an der Universität der Künste in Berlin, bei der Vernissage.

Foto: Németh Péter



NZ-Gespräch mit Ibolya Engländer-Hock Was heißt es schon hier: zufrieden sein?

(Fortsetzung von Seite 1)

NZ: Hat man aber hier nicht manchmal den Eindruck, daß die Zahl der germanistischen Lehrstühle doch ein bißchen zu hoch geworden ist in den vergangenen Jahrzehnten?

IEH: Auf jeden Fall. Mein Problem war damit, daß es oft schon die Qualität beeinträchtigt hat. Nicht nur die Zahl allein spielt hier eine Rolle, sondern auch, wer sich für ein Germanistikstudium entschieden hat. Die allerbesten, muß man einfach konstatieren, wählten sich andere Berufsrichtungen, wie Jura oder Ökonomie, ganz beliebt sind auch die technischen Hochschulen und Universitäten. Das Germanistikstudium wählen oft Schüler, die zwar sehr gut Deutsch können, aber in den anderen Fächern nicht so sehr begabt sind, und das merkt man auch an der Ausbildung hinterher. Die Universitäten können einfach nicht mehr nachholen, was bei den Schülern früher nicht dagewesen ist.

NZ: Müßte man hier vielleicht auch unterscheiden, ob es ein „normales“ Germanistikstudium ist oder eine Nationalitätensausbildung? Spielt in diesem Zusammenhang die Minderheitenmotivation keine Rolle?

IEH: Es spielt schon auf jeden Fall eine Rolle, aber eher dann, wenn man sich generell bereits für ein Germanistikstudium entschlossen hat. Dann erwägt man, ob man ungarndeutscher Herkunft ist und ob man die Minderheitenausbildung wählt. Aber generell, bei der Auswahl des Germanistikstudiums, spielt es keine Rolle.

NZ: Läßt sich dann vielleicht sagen, daß die Studenten in der Nationalitätensausbildung doch etwas besser sind, weil ihr Motivationshintergrund anders aussieht?

IEH: Sicherlich, da nicht nur der Motivationshintergrund sondern auch ihre Ausbildung anders ist. Sie haben ja an zweisprachigen Mittelschulen gelernt und dabei si-

cherlich eine härtere Ausbildung genossen. Gerade das ist seit 2005 übrigens ein neues Problem, denn seitdem gelten bei der Aufnahmeprüfung die Abiturnoten. Die Schüler, die Germanistik studieren wollen, müssen auf der Oberstufe ein Abitur bestehen. Unsere Schüler machen ihr Abitur in Deutsch und auch Literatur auf der Oberstufe, was auf jeden Fall schwerer ist, als ein DAF-Abitur auf der Oberstufe zu bestehen. Bei den Punkten ist es dasselbe, sie bekommen keine Zusatzpunkte dafür, daß sie ein Nationalitätenabitur abgelegt haben.

NZ: Worauf sollte die LdU in den nächsten Jahren den Schwerpunkt in ihrer Strategie legen?

IEH: Einen Schwerpunkt müßte man sehr schnell darauf legen, daß unsere Abiturprüfung einen höheren Stellenwert bei den Universitäten erlangt. Ab dem kommenden Jahr werden wir ohnehin ein anderes System haben, in dem die Schüler mehrere hundert Punkte be-

kommen können, aber dazu kann ich noch nichts Näheres sagen. Auf jeden Fall muß hier das Nationalitätenabitur stärker ins Gewicht fallen.

NZ: Weltweit kann man beobachten, daß immer mehr Angehörige einer Altersgruppe studieren. In Ungarn ist es anders, was soll das bedeuten?

IEH: In Ungarn kann man schon seit längerem diese Tendenz beobachten. Der vorherige Trend mußte auch gestoppt werden, denn es ist nicht normal, daß achtzig Prozent der Abiturienten auch studieren, wie das in Ungarn der Fall ist und das ist sonst wahrscheinlich nirgendwo auf der Welt so. Man sollte zu einem Studium wirklich nur jene Leute zulassen, die dazu fähig sind und die das gut machen können. Dann würden auch die beruflichen Chancen für die besser stehen.

NZ: Frau Engländer-Hock, vielen Dank für dieses Gespräch.

ani

Mein Freund János

Mit meinen Großeltern und meiner Mutter, mein Vater war in Rußland gefallen, wohnten wir bis nach dem Kriege im Bautzener Justizgebäude in einer ausgebauten Dachwohnung. Dann beanspruchten die Besatzer dieses Haus, und wir wurden in die Lotzestraße eingewiesen. Fast zeitgleich lief die Einbürgerung der heimatvertriebenen Ungarndeutschen, und so kamen wir in eine Parterrewohnung und uns genau gegenüber zog die Familie Haber aus Ungarn ein.

Deren Vater fehlte noch, er war in Rußland in Kriegsgefangenschaft. Mit seinen Großeltern und seiner Mutter kam der damals sechsjährige Sohn Hans, den wir sofort János riefen, mit nach Bautzen. Seine Mutter war zur „Wiedergutmachung“ in das Donbasegebiet verschleppt worden, und nur wegen einer Krankheit kam sie vorzeitig zurück. Die Freude währte allerdings nicht lange, denn bald darauf erfolgte die Vertreibung von ihrer gutgehenden Wirtschaft in Sektschi aus dem südwestlichsten Teil der Tolna.

Wie alle ihrer Landsleute hatten die Habers einen sehr schweren Anfang. Bautzen war schon mit Flüchtlingen aus Schlesien, Ostpreußen und Pommern überfüllt. Mit János haben wir sofort Freundschaft geschlossen, und wir sind auch zu-

sammen in die Lessingschule gegangen, er beschützte mich schon ein paar Mal bei Raufereien, die unter Jungs eben schon einmal vorkommen. Wir stellten auch allerhand Streiche an, waren in den Ruinen heimisch und stellten mit dem Katapult den Wildtauben und Krähen nach.

Zu dieser Zeit gab es noch richtige Bauern in der Stadt. Einmal waren wir auf so einem Gehöft zugegangen, und es stand ein großer Wagen mit einem riesigen Faß auf dem Hof. Getrieben vom Entdeckerdrang, spielten wir am Verschluß und bekamen ihn nicht mehr zu. Mit Jauche vollgespritzt nahmen wir Reißaus, das Faß aber lief aus und das ganze Stadtviertel stank hinterher noch tagelang. Da wir uns sofort reinigen konnten und dicht hielten, konnten die Übeltäter nicht ermittelt werden.

Zu dieser Zeit hatten wir kaum Geld, aber wenn wir etwas auftreiben konnten, dann teilten wir. So kauften wir für 10 Pfennige Sauerkraut oder beim Kaufmann Lehmann das so herrlich prickelnde Brausepulver. Beim Bäcker Kurze bekamen wir die Kuchenrändel, und Fleischer Recha sponserte die Wurstzipfel.

So hatten wir eine unbeschwerte Jugend in der es auch ohne Computer ging. János' Mutter reichte mir einmal einen gekochten Maiskolben, der für mich zum Hochgenuß wurde. Auch wenn János mit dem runden Leder nicht viel im Sinn hatte, sind wir gute Freunde geblieben. Nach der Schule erlernte er im Robur-Werk den Beruf eines Lackierers und ging dann eineinhalb Jahre zur Armee. Danach begann er bei der Stadtwirtschaft und fuhr eine große Kehrmaschine bis zu seinem



Hans Haber vor seinem Anwesen am Bautzener Humboldthain

Renteneintritt. Schon auf der Lotzestraße galt seine Liebe dem kleinen Garten, wo er in beschränktem Maße auch Paprika anbaute. So war es nicht verwunderlich, daß er sich nach einer Bleibe im Grünen umsah, nachdem er eine Familie gegründet hatte. Er wurde auch fündig vor den Toren der Stadt, am Humboldthain baute er für sich und seine Familie eine Oase, in der er mit seiner Frau, einer heimatvertriebenen Schlesiern aus der Gegend von Breslau, von April bis Ende September fern vom Lärm der Stadt wohnt.

Wir trafen uns in den letzten Jahren nur noch sporadisch, aber das Schicksal sollte uns noch einmal zusammenführen. Einer seiner Enkel ist Fußballschiedsrichter, und János begleitete ihn zu einem Spiel, bei dem wiederum mein Enkelsohn mitwirkte. Nun kenne ich seine „Datsche“, habe seinen selbstgemachten Wein probiert und erwarte ihn nun bei mir zu Hause, da wollen wir anhand der alten Fotos in Erinnerungen schwelgen.

Eines habe ich von János gelernt, seine Genügsamkeit. Wenn mir mal das Essen nicht anstand, verwies meine Oma immer auf unsere Nachbarn, denen es schlechter ging und die nicht jammerten. Nun sind aus uns schon zwei ältere Herren geworden, aber die gemeinsamen Erinnerungen an unsere Jugend haben uns für Momente wieder jung werden lassen, und so freue ich mich schon jetzt auf den Herbst, wenn János kommt.

Heinz Noack

„Heimatwoche“ im Zeichen des Tanzes

Eine ganze Woche lang haben sich begeisterte Kinder, Jugendliche und Erwachsene unter Leitung von Balázs Wittendorfer Ildikó im Kulturhaus von Badesek mit Tanz und Musik der Ungarndeutschen befaßt. Außer dem Tanzkurs konnten die rund 40 Mitglieder der ungarndeutschen Tanzgruppe Heimat aus Badesek vom 9. bis 15. Juli auch ein vielfältiges Freizeitangebot wahrnehmen.



Jeder Tag begann mit einem Tanzkurs, der meistens von 9 bis 12 Uhr dauerte, am Nachmittag wurde nochmals zweieinhalb Stunden trainiert. Insgesamt standen drei Tänze auf dem Programm, zwei davon waren ganz neu; es handelte sich zugleich um die ersten Choreographien von Frau Balázs. Außerdem wurden die Tänzer in vier Neunergruppen eingeteilt und mußten bestimmte Aufgaben lösen. Meistens handelte es sich um spielerische Wettbewerbe mit Quizfragen, Gewürz- und Getränkeerkennung oder Sportwettbewerbe und

Musikererkennung, aber es gab auch Handwerksaufgaben oder Bauchtanz.

Wir haben am letzten Tag eine Präsentation unserer Ergebnisse erarbeitet und unsere neuen Tänze, Lieder und Gedichte vorgeführt. Unter Anleitung des „Hexen-Duos“, das beim Wettbewerb für deutsche Chöre in Südtransdanubien eine goldene Qualifikation erhalten hat und deshalb an



der landesweiten Gala am 31. Oktober teilnimmt, erlernten wir zwei berühmte ungarndeutsche Lieder und die Hymne der Ungarndeutschen. Es war eine echte Herausforderung für alle Teilnehmer, zwei Tänze in einer Woche zu erlernen, aber unser Erfolg ist vor allem Ildikó zu verdanken, die uns alles beibrachte. Ich persönlich habe mich in diesen Tagen ausgezeichnet gefühlt und mich vor allem

darüber gefreut, daß mich die Gemeinschaft aufgenommen und darin unterstützt hat, bei meinem ersten Auftritt in schöner Tracht und mit geflochtenen Haaren tanzen zu können. „Heimat“ feiert im Oktober ihr 30jähriges, ihr Unterstützer, der Deutsche Verein, sein 15jähriges Bestehen. Das Lager galt der Vorbereitung auf die anstehenden Feiern.

Eva Takács

Färberkleider, Kraut und Strudel

Großnarader Blaufärberfestival wieder großer Erfolg

(Fortsetzung von Seite 1)

herrlichen, reichhaltig bemusterten blauen Textilien unterrichten zu lassen. Erwartet haben die Freunde edler Tropfen auch dieses Jahr die offenen Großnarader Keller, wo man insbesondere traditionelle Weißweinsorten genießen kann. Gekrönt haben die reichhaltigen Programme um 22 Uhr ein herrliches Feuerwerk sowie ein Straßenball, bei dem sich manche bei guter Laune bis in die Morgenstunden unterhielten.

Zum musikalischen Wecken spielte am Sonntag um 8 Uhr die Blaskapelle aus Gowisch auf, die ein Platzkonzert vor der Kirche gab. Hier bauten die Handwerker und Händler ihre Zelte auf, um den Interessenten ihre bunte Ware anzubieten. Die Festmesse um 11 Uhr besuchte auch diesmal Groß und Klein. Das Blaufärberfestival gestaltet sich sowieso seit Jahren als eine Art Heimattreffen, wo die bereits in den Städten lebenden Kinder – oder auch diejenigen, die weiter weg studieren, nach Hause kommen; und natürlich Freunde und Bekannte gerne mitbringen, um ihnen mit nicht wenig Stolz ihr schönes Dorf zu zeigen.

Um 14.30 Uhr zogen dann die im Nachmittagsprogramm auftretenden Kulturgruppen ums Dorf. Dies hat Wirkung gezeigt, denn dem Programm wohnten dieses Jahr gewiß noch mehr Leute bei, als in den



letzten Jahren. Man schätzt, daß während der drei Tage gut 6000 Interessenten und Gäste die Programme in Großnarad besucht haben.

Natürlich ist es unerlässlich, wenn sich so viele Leute versammeln, sie nicht hungrig ausgehen zu lassen. Schon seit Jahren ist immer der Quarkstrudel als erster ausgegangen. Nun hat man bei der Vorbereitung gedacht; dieses Jahr soll es einmal anders sein! So hat man 130 Kilo Quark genommen, und schon seit dem Mittwoch fleißig gebacken. Und was geschah?! Natürlich war der Quarkstrudel wieder als erster alle. Jedenfalls

gab es aber noch weitere gute Sorten, wie Äpfel-, Sauerkirsch-, Mohn- oder Krautstrudel – nicht weniger als 600 laufende Meter. Gefehlt haben auch die Krautknödel nicht; insgesamt 1300 Stück. Hungrig ist also (das kann man wohl behaupten) niemand ausgegangen.

Neben den zahlreichen traditionellen Programmen gab es neue Ideen. So hat man einen Jugend-Schönheitswettbewerb mit Erfolg organisiert. Hier gab es zwei Kategorien: als die hübscheste (natürlich im Blaufärberkleid) hat die Jury bei den weniger als zehn Jahre alten Teilnehmern Laura Auth be-

funden, und bei den über zehn Jahre alten hat man Greta Kovács zur Schönsten gekürt; beide kommen aus Großnarad.

Neben den vielen Gästen aus den verschiedensten Landesteilen und aus der Hauptstadt, hat man auch aus den ausländischen Partnergemeinden wieder Gäste empfangen, so aus Királyrév in der Slowakei und aus Deutschland.

Das Blaufärberfestival hat Großnarad weit und breit bekannt gemacht, und es hat auch wirksam auf ein ehemals blühendes, unentbehrlich scheinendes, heute aber austerbendes Handwerk aufmerksam gemacht. Wie man in Großnarad erzählt, lassen sich jetzt bereits die jungen Frauen (und nicht nur sie) für jedes Jahr ein neues, modisch geschnittenes Blaufärberkleid nähen. Gute Ideen hierfür lassen sich auch bei den Textilausstellungen abgucken, die jedes Jahr im Kulturhaus eingerichtet werden. Diese Ausstellung erwartet auch diesmal noch zwei Wochen lang die Interessenten.

Großnarad erwartet auch kommendes Jahr – wieder das letzte Wochenende im Monat Juli – die Gäste beim Blaufärberfestival. Wer schon mal dabei gewesen ist, der weiß es, daß es sich lohnt, und wer noch nicht dabei war, der sollte es sich im kommenden Jahr gewiß nicht entgehen lassen!

R. B.

„Irgendwie immer schon von Ungarn begeistert“

Gerlinde Walz betreibt in Budapest die AL-Galerie

Sie würde sich jederzeit wieder in Budapest niederlassen, sagt Gerlinde Walz (Foto), die vor zwei Jahren zusammen mit ihrem Mann die AL-Galerie in der Lőportár u. 14/B eröffnete. Die gebürtige Bad Canstatterin hat vor allem im vergangenen Jahr einiges für den Kunstaustausch zwischen Ungarn und Deutschland getan. So vermittelte sie im Rahmen der Ausstellung „Aktuelle Kunst aus Ungarn“ im Donauschwäbischen Zentralmuseum, die vom 17. November 2006 bis 4. Februar 2007 zu sehen war, die vier Künstler László Fehér, István Haász, Ilona Keserü Ilona und Károly Klimó nach Ulm. Im Juni wiederum zeigten unter anderem András Ernst und Daniel Horváth ihre Werke bei der Galerie Abt in Stuttgart. Zur Zeit ist sie mit einem Projekt über ungarische Druckgraphiken befaßt, für das sie unter anderen István Nádler gewinnen konnte.

Der Bezug zu und vor allem die Begeisterung für Ungarn sei irgendwie immer schon dagewesen, beschreibt die heute 46jährige ihre Motivation dafür, sich am Ende ihres vierten Lebensjahrzehnts für ein neues Land zu entscheiden. Die Branche wiederum kannte sie schon, weil sie auch in Stuttgart eine Galerie gehabt hatte. „Ich dachte, Gott, jetzt bin ich 40 und war bisher nur in Stuttgart, und wir hatten schon viele Freunde hier“, erinnert sie sich.

Ende der achtziger Jahre war sie das erste Mal in Budapest und fand „eine komplett andere Welt vor, die angenehm anders war, ursprünglicher vielleicht, was so eine Sehnsucht nach früher weckte. Es zählten Werte wie Ehrlichkeit, Zuverlässig-

keit und vor allem Freundlichkeit etwas“. Heute vergehe die Zeit deutlich schneller als damals, „unglaublich schnell sogar“. Ein zweites Standbein hat Walz in Deutschland, sie betreibt von Herrenberg und Wiesbaden aus Kunsthandel.

Zu ihren Kunden zählen vor allem Unternehmen und ungarische Sammler. Dank des Internets kommen letztere inzwischen auch aus Fünfkirchen und Debrecin. Zur Zeit stellt Walz Skulpturen eines japanischen Künstlers aus. Allerdings hätten die Ungarn nur ein sehr geringes Interesse an Ausländern, das erlebe sie immer wieder und das überrasche sie doch sehr. Deswegen „bringt es auch nichts, wenn Deutsche hier ausstellen, die Künstler würden doch



nur enttäuscht“, erklärt die Galeristin, warum sie den Kulturaustausch gewissermaßen einseitig von Ungarn nach Deutschland befördert.

Trotzdem ist sie auf anderer Ebene doch wieder fasziniert von einer gewissen Internationalität, die sie in Budapest erlebt. Ausländer gingen nämlich eher selten in ungarische Galerien, und so sei sie hier gewissermaßen eine Schnittstelle.

Kontakte zu den ungarischen Künstlern knüpft sie auf den in der Branche gängigen Wegen: über die Kunstakademie, auf Empfängen, über zufällige Begegnungen und Entdeckungen. „Gerührt“ ist sie, daß sie Ilona Keserü Ilona als dauerhaft ausstellende Künstlerin gewinnen konnte, „weil sie vorher nie mit Galerien zusammenarbeiten wollte“.

Qualität setze sich in der Kunst durch, nicht das bloße Verfolgen von Trends wie der momentan sehr populären figurativen Kunst, glaubt Walz. Als Galeristin hat sie die Erfahrung gemacht, daß eine klare Linie wichtig sei, wenngleich man flexibel sein und einen offenen Blick haben müsse.

Walz verfolgt nicht zuletzt auch interessiert das künstlerische Schaffen von Ungarndeutschen, sieht hier aber für sich selbst kaum ein geeignetes Betätigungsfeld. „Die Ungarndeutschen haben ja irgendwie schon ihre Beziehungen zu Deutschland. Aus meiner Sicht ist es eher spannend, wenn man Künstler vorstellt, die gerade noch keinen solchen Bezug haben“. **Karin Bachmann**

Pannonisches Panoptikum Hintertür

Ungarn ist ein Labyrinth von Hintertürchen, seitdem die landnehmenden Ungarn die slawischen Siedler im Karpatenbecken ihrer Türen beraubten. (Das ungarische Wort für Tür ajtó gebildet nach dem slawischen Entsetzensschrei aj to, auch das noch!)

An den Hintertürchen herrscht Gedränge, man gibt sich die Klinke in die Hand, tauscht sich über andere Hintertürchen aus. Widrige Umstände machen aus einem Deutschen einen Michael Kohlhaas, ein richtiger Ungar öffnet eiskalt lächelnd ein Hintertürchen.

Sobald ich bei der Erledigung gewisser Angelegenheiten auf Schwierigkeiten stieß, über die Natur der Angelegenheiten und Schwierigkeiten muß ich natürlich schweigen, wiesen mich die Angestellten der Bürokratie, die besten Kenner der Materie, auf die entsprechenden Gesetzeslücken hin. (Von schriftlichen Anfragen bitte ich abzusehen, es sind wirklich keine großen Dinge, weder die Entdeckung Amerikas, noch ein geheimer Tunnel zu Brüsseler Geldern. Herr Brettschneider kann sich zurücklehnen und weiterlesen, wirklich keine Staatsaffäre.)

Kleinigkeit, dachte ich, 1000 Forint bei einer Sparkasse einzuzahlen, kann kein Problem sein. Gleichgültig, daß der Scheck (pardon! In jeder anderen Sprache nennt man Scheck eine Zahlungsanweisung, nur im Ungarischen bedeutet das Wort das Gegenteil), also die Zahlungsaufforderung nicht auf meinen Namen lautete, schließlich will ich kein Geld abheben, sondern ich schiebe einen Schein über den Tresen. Weit gefehlt. Der Auftraggeber hätte einen umfangreichen Fragebogen ausfüllen müssen. Sämtliche Daten, bis zu den Mädchennamen aller weiblichen Familienmitglieder seit der Landnahme. Weder genügten mein Paß und meine Bereitschaft, wenn es denn sein muß, alle Mädchennamen bis 896 aufzuzählen, noch der Hinweis darauf, daß ich doch nur einzahle und der Empfänger anhand einer Primzahl länger als Pi hinter dem Komma das Geld zuordnen würde. Diesmal half nichts. Die Damen verweigerten die Annahme der Zahlung. Daß ein Termin platzte, beeindruckte sie nicht. Ich verließ die Sparkasse Haaraufend und laut fluchend durch die Vordertür.

Karlheinz Schweitzer

Meine Lieblings-Kurzgeschichten in der Mundart Dr Seppi Vettr mit dr zwa Gäns

Dr Seppi Vettr is mol billig zu zwa Gäns komme. R hot se gkafft, unr di Ärm gnomme un noch Haus marschirt mit dne zwa schöne, dicke Vicher. Unrwegs, in de Dorfmitte hot r sein Freind, n Hans groffte: „Serws Seppi! Wo kommst da du her, mit dne zwa dicke Gäns?“

„Serws Hans! Ich hon se zu n gute Preis kriegt, n hon se gleich gkafft un ham dmit!“

„Na, jo, schon, owr gleich zwa! Ihr seid doch ah mit deine Alte nur mehr z zwate, is däs net eweng e Vrschwenderei?“

„Däsmol net, wal mei Schwiegermutter is bei uns, di hot mr mol gsocht; fir aner Gans tät se ihr halbeds Lewe hergewe, ietz nehm ich re gleich zwa mit!“

Willi Graf

Drillingsgeschichten

Ernst des Lebens



Kinder mit zwei Jahren sind schlauer als man denkt. Die Trotzphase beginnt und sie setzen alles darauf, sich dem Willen der Eltern zu widersetzen. Dabei kommen in diesem Alter schon die ersten Hürden des Lebens auf sie zu. Sie sollten mit zwei Jahren schon alleine im Bett schlafen und nicht mehr im gleichen Zimmer wie die Eltern. Sie lernen das Töpfchen kennen, sie müssen anfangen, alleine zu essen und sie müssen schon für den Kindergarten eingeschrieben werden. Der Ernst des Lebens beginnt also, und als Eltern steht man mit Photoapparat daneben, und hofft nichts falsch zu machen.

Viele große Hürden stehen noch vor ihnen, Schule, Beruf, Familie, und wenn man als Erwachsener auf diese Prüfungen des Lebens zurückblickt, denkt man manchmal: was hätte ich eigentlich anders machen sollen? Wäre ich zu diesem Rendezvous gegangen. Hätte ich damals doch nur mehr gelernt. Hätte ich nur besser aufgepaßt auf der Straße usw. Könnte man die Zeit zurückdrehen, würde bestimmt jeder etwas ändern. Als Eltern hat man die Aufgabe, die Kinder auf diese Prüfungen vorzubereiten, damit sie später nichts bereuen müssen. Eine sehr schwere Aufgabe!

Christina Arnold

Jugendstil Glaskunst aus der Doppel-Monarchie Frühstück (nicht nur) bei Tiffany...

Viele erinnern sich gerne an den Hollywood-Film mit der entzückenden Audrey Hepburn in der Hauptrolle, die – als größter Luxus ihres Lebens – so häufig wie möglich im eleganten Warenhaus Tiffany frühstückte. Andere denken sofort an die weltweit verbreiteten Lampen mit kunterbunten Schirmen, an dekorative Schalen, Vasen und andere charakteristischen Prunkobjekte der Firma. Obwohl das Budapester Kunstgewerbemuseum eine bedeutende Kollektion von etwa 60 Tiffany-Werken aus Amerika und 44 Gallé-Stücke aus Frankreich besitzt, entdecken wir in der aktuellen Ausstellung der Meister der Jugendstil-Glaskunst (die bis zum 18. November zu besichtigen ist) unter den hundertfünfzig Exponaten ebenso viele Werke ungarischer oder österreichischer Künstler der ehemaligen Monarchie.

Nicht zufällig sind in einer Vitrine spätrömische Gläser aus archäologischen Grabungen zu sehen. Ihre irisierenden Oberflächen haben den ungarischen Arzt und Chemiker Leo Valentin Pantocsek (1812-1893) inspiriert, in Regenbogentönen spielende Glasstücke herzustellen. Das Material entwickelte er in Experimenten, die er ab 1848 in der Glasfabrik von Georg Johann Zahn in Zlatno (Slowakei) durchführte. Seine changierenden Vasen, Henkelkrüge und Amphoren aus den sechziger Jahren des XIX. Jahrhunderts, die hier ausgestellt sind, folgten der Formgebung antiker Gefäße und waren auf den Weltausstellungen in London (1862), Paris (1867) und Wien (1876) erfolgreich. Die Perlmutterpatina von Pantocsek ist älter als die Methode des amerikanischen Tiffany oder des österreichischen Loetz.

Die in Europa berühmte Glasfabrik der Witwe von Johann Loetz

produzierte am Anfang des vorigen Jahrhunderts in Klostermühle (heute Klástersky Mlyn in der Slowakei) unterschiedliche Prachtgläser mit Lüsterbemalung (weiße Wellenlinien auf goldenem Fond), reliefiertem Bauch und zackigem Hals. Nicht weit entfernt in der Winterberger Glasfabrik (heute Vimperk in der Slowakei) wurden ähnliche Objekte – nach Entwürfen von Joseph Meyrs Neffen – hergestellt: Vasen unterschiedlicher Formen und Größen, mit bronzenem oder kobaltblauem Fond mit goldenen Schattierungen. Die Produkte dieser Manufaktur waren auf solchem Niveau, daß sie unter dem Markenzeichen der Wiener Werkstätte in den Handel gebracht wurden. In derselben Periode arbeitete Emil Rudolf Weiss meist in Berlin und malte Landschaften, Bachufer, Seestrand und Pappelalleen, rund um seine Blumenvasen, am häufigsten auf orangefarbenem Fond mit dunkelbraunen Pinsellinien und

Farbflecken. Das Designer-Duo Almaric Walter und Henrik Berger ließ oft seine Pläne mit reliefierten Pflanzen oder Tieren bei der weltberühmten französischen Firma in Nancy fertigen (siehe in der Vitrine das äußerst dekorative Schälchen mit dem Hirschkäfer).

Am Anfang seiner Karriere arbeitete der ungarische Künstler István Sovánka (1855-1944) in der Fabrik von Schreiber und im Atelier von Giergl in Budapest, danach bevorzugte er die Manufaktur in Zay-Ugrócz (heute Uhrovec in der Slowakei) und später wählte er in Siebenbürgen das Unternehmen aus Sepsibükszád (heute Bixad in Rumänien). Er entwarf – ähnlich wie der Franzose Gallé – schichtige Gläser mit irisierendem Glanz und seine pflanzlichen Mustern waren von Art-Deco-Eleganz geprägt: Herbstlaub, blaublumige Ranken, gelber Löwenzahn oder lila Disteln, gelegentlich sezessionistische Pfauenfedern. Von dem berühmten Maler József Rippl-Rónai ist weniger bekannt, daß er um 1898 für das Speisezimmer des Grafen Tivadar Andrassy ein Trinkservice aus durchsichtigem und farblosem Glas entwarf. Die tulpenförmigen Kelche, Römer und Blumenvasen wurden in Wiesbaden von dem deutschen Glaskünstler Friedrich Zitzmann gefertigt, der auch gern mit Purpurfarben experimentierte. Die monumentalen Glasmalereien und Glasmosaiken von Maximilian Róth (1865 – 1944) dagegen benutzten ganz offiziell die Methoden und Grundmaterialien von Tiffany –



die weltweit im Handel waren – und haben bis heute das Antlitz der ungarischen Hauptstadt, in der Musikakademie, dem Gresham-Palast und dem Ernst-Museum geprägt. In der Ausstellung können wir von Maximilian Róth zwei kleine Glasmosaiken mit Hagebutte und Iris aus der Periode 1900-1910 nach dem Musterbuch von Karl Engelbrecht an der Wand bewundern. Schließlich finden wir von den zeitgenössischen ungarischen Künstlern Márton Horváth und Ágnes Smetana – die heutzutage einige Techniken, Formen und Motive des Jugendstilglases gerne revitalisieren – aus den achtziger Jahren verschiedene, irisierende Objekte, die im Budapester Forschungsinstitut für Glasgewerbe ausgeführt worden waren. Seit der Jahrtausendwende arbeiten die beiden in Bárdudvarnok, wo der Doyen der Branche – Márton Horváth – wirkliche Geschirrpastiken mit Glasfaserreliefs zaubert: Briefschwerer mit Laichkraut-Muster, Medusenschalen oder Scheibenvasen mit herbstlichen Beeren. Ágnes Smetana bevorzugt die von der Zwiebel oder dem Staubpilz inspirierten Formen und benutzt Hölunder, Heidekraut und Wildorchidee als Muster.

István Wagner

„Gedichte sind gemalte Fensterscheiben“

Mit dieser Gedichtszeile setzen andere Sinndeutungen als die bisher bekannten und oft wiederholten ein. Zu groß sind die Unterschiede zwischen den sogenannten literaturwissenschaftlichen Arbeiten, als daß ihnen unkritisch zu folgen wäre.

Ruth Klüger, deren Lebensweg in Wien begann und die sich unter ungewöhnlichen Umständen der Dichtung näherte, gefährliche Jahre durchlebte und in Amerika und Deutschland wirkt, legt mit diesem Buch etwas Neues vor*.

Indem sie weit Verbreitetes bei Lyrikerklärungen meidet, sich Neuem zuwendet und versucht, dem Leser ungezwungen eigene Erfahrungen zu vermitteln, führt sie ihn an die Leuchtkraft der Dichtung heran. Sie setzt mit der Aussage „Lyrik muß nicht originell sein, um uns anzusprechen“ ein und lenkt den Leser erlebnisvermittelnd ein-

fühlsam zu lyrischen Texten bekannter und weniger bekannter Dichter bis zu der Gewißheit, „... daß keine Kritik für immer und für alle gültig sein kann“.

Wem Gedichte etwas zu sagen haben, wer sich von ihnen angesprochen und berührt fühlt, wendet sich ihnen immer wieder zu, sein Leben lang. Er sucht sie, die ihm nicht mehr fremden wie neue.

Ruth Klüger setzt mit dieser Annäherung eigene Gedanken und Gefühle ein, dadurch erklärt sie anders, weil sie nicht den Vorgaben folgt und so den notwendigen Abstand betont. Dadurch, daß sie ein offenes, unverkrampftes Verhältnis zur Lyrik darlegt, gewinnen die von ihr ausgewählten Texte. Unter ihnen sind auch solche, deren Namen und Werke heute kaum noch erwähnt werden oder aufzufinden sind, etwa Gertrud Kolmar, Theodor Kramer, Marie Luise Kaschnitz,

Peter Huchel, Hans Sahl, Erich Fried, Ingeborg Bachmann, Mascha Kaléko, Rose Ausländer, Hilde Domin, Else Lasker-Schüler oder Robert Schindel. An ihre Leistungen zu erinnern und sie damit dem Vergessen zu entreißen, das ist für die deutsche Literaturgeschichtsschreibung ebenso unumgänglich wie das Erfassen der Immergenannten Goethe, Schiller, Heine, Mörike, Brecht oder Kästner. Unvergessene geben dem Leser unserer Zeit Sinn- und Wertvolles.

Ruth Klügers Arbeiten über Lyrik lassen auf mehr aus ihrer Feder zu literaturwissenschaftlicher Bereicherung hoffen.

H. Rudolf

*Ruth Klüger
Gemalte Fensterscheiben
Wallstein Verlag, Göttingen 2007
252 S.

Neue Zeitung
im Internet:

www.neue-zeitung.hu

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung
können Sie uns
per E-Mail zukommen lassen:

E-Mail:
neueztg@hu.inter.net

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

359

Worte zum Leben

Du hast Worte des ewigen Lebens. /Joh 6, 68/

Worte gibt es viele. Manchmal sind es zuviel der Worte, manche können sogar verletzen. Manchmal finden wir auch nicht die richtigen Worte. Ein Wort gibt das andere. Oft werden Worte und Wörter verwechselt, und dann ertrinken wir in ihnen. Worte können aber auch heilen.

Unter den vielen Wörtern, aus denen die Bibel besteht, finden sich solche Worte, die Worte des Lebens für uns werden können. Die Bibel ist für uns die „Heilige Schrift“, weil wir glauben, daß erstens die vielen Buchstaben und Wörter und Sätze einen Sinn ergeben, der über pure Information hinausgeht, zweitens die Worte der Bibel in unser Herz treffen und unser Gewissen schärfen, sie drittens unser Leben heilen, also ganz machen können.

Dabei sind diese Worte selten von Gott direkt an uns gerichtet, sondern quasi „vom Himmel gefallen“ – auch die Worte Gottes (!) sind vermittelt: durch Engel, durch Propheten, durch einfache Menschen. Sie wurden an andere Menschen in anderer Zeit gerichtet, mündlich weitergegeben, irgendwann aufgeschrieben, überarbeitet und verändert. Und doch können diese alten und eigentlich fremden Worte für uns zu Worten des Lebens werden, weil Gottes Wirken über Ort und Zeit hinausgeht und immer neu auf Menschen trifft. Es gibt unter diesen Worten, die eine besondere Kraft haben. Menschen wählen sie sich als Tauf- und Konfirmationsspruch oder als Lebensmotto. Mit solchen Worten möchte ich Sie in nächster Zeit beschäftigen. Welche Bibelworte haben Ihr Leben besonders beeinflusst? Welche Worte tragen Sie durch Zeiten der Not? Ich möchte Sie einladen, mir diese Worte zu senden, und zwar an die Adresse der Zeitungsredaktion oder per E-Mail an:

michael.heinrichs@lutheran.hu
Ich freue mich auf Ihre Einsendungen!

Ihr Pastor

Michael Heinrichs

Der lange Weg eines Kirchenkreuzes

Das restaurierte Kreuz der Kirche in Batschentiwan (Serbien) wurde an das Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm (DZM) übergeben. Spender des Kreuzes ist Ernst Jäger, der Vorsitzende der Heimatortsgemeinschaft Batschentiwan.

Das Kreuz der Kirche St. Johannes der Täufer ist ein sprechendes Zeugnis der jüngeren Geschichte in Südosteuropa. Batschentiwan (ungarisch Bács-Szt.-Iván, serbisch Prigrevica) war bis zum Zweiten Weltkrieg ein Großdorf mit mehrheitlich deutscher Bevölkerung in der Batschka. Die 5.000-Selen-Gemeinde liegt zehn Kilometer östlich von der Donau entfernt in der Batschka. Batschentiwan gehörte

(Fortsetzung auf Seite 12)



Übergabe des Kirchenkreuzes: Ernst Jäger (der Spender), Alesch Hilpert (der Restaurator) und Christian Glass (DZM-Museumsleiter) v. l. n. r.

Zweisprachiges Gotteshaus

Unweit des Parlaments befindet sich die Deutschsprachige Reformierte Gemeinde (Budapest V., Hold utca 18), die seit Advent 2005 ihre Sonntagsgottesdienste in deutscher und ungarischer Sprache abhält und sich damit auch offiziell zu einer zweisprachigen Gemeinde entwickelt hat. Deutsche und ungarische Mit-

glieder sollen so gleichermaßen ins Gemeindeleben integriert werden. Pfarrer der Reformierten Gemeinde ist Zoltán Balog, der die deutsche Sprache auf muttersprachlichem Niveau beherrscht und als Parlamentsabgeordneter die Kommission für Menschenrechte und Religionsfragen leitet. Die Gemeinde blickt auf

eine beinahe 150jährige, sehr wechselvolle Geschichte zurück. Im Jahre 1859 wurde die Deutschsprachige Reformierte Gemeinde in Budapest gegründet. Besonders nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich im Jahre 1867 wanderten zahlreiche deutschsprachige Bürger in das aufstrebende Land ein, so daß auch die damals noch junge reformierte Gemeinde einer Blütezeit entgegengehen sollte. Damals prägten Deutsche und Schweizer das Gemeindeleben: In der Regel kamen die Pfarrer aus Deutschland, und das Presbyterium setzte sich zum überwiegenden Teil aus Schweizern zusammen. Nach dem Zweiten Weltkrieg verließen zahlreiche

Deutschsprachige aus politischen und existentiellen Gründen Ungarn. Im Zuge der Vertreibung der Ungarndeutschen brachen für die reformierte Gemeinde schwere Zeiten an. In der Zeit des Kommunismus diente die im Krieg stark beschädigte Kirche als Schneiderei und Kostümlager des Ungarischen Fernsehens. Besonders der Ende Mai diesen Jahres verstorbenen Schweizerin Raymonde Berthoud, der im Verborgenen wirkenden Gemeindeleiterin, war es zu verdanken, daß die Gemeinde die schwierigen Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg überstand. Die reformierte Gemeinde nahm an Bedeutung zu, auch wenn die Mitgliederzahlen stets gering waren. Heute zählt die Gemeinde 93 Mitglieder. Zoltán Balog, der seit 1993 Pfarrer ist, brachte einen neuen und bedeutenden Akzent in das Gemeindeleben: Das Protestantische Forum richtet seit Wiedereröffnung der komplett umgebauten und auch als Konferenzraum dienenden Kirche (Foto) im Jahre 2002 regelmäßig – besonders im „Protestantischen Frühling“ – zahlreiche Veranstaltungen über theologische und politische Themen aus, für die stets hochrangige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens gewonnen werden können. Es finden auch Konzerte und kulturelle Ereignisse statt.



Der lange Weg eines Kirchenkreuzes

(Fortsetzung von Seite 11)

bis nach dem Ersten Weltkrieg zur Österreichisch-Ungarischen Monarchie, danach kam es zu Jugoslawien, heute liegt es nahe der serbisch-kroatischen Grenze.

Die Kirche wurde 1788 für die neuen Siedler im Barockstil errichtet. Das Kreuz wurde im Jahr 1938 zum 150jährigen Kirchenjubiläum von einem serbischen Kunstschmied gefertigt und auf dem Dachfirst aufgestellt. Sechs Jahre später floh die deutsche Bevölkerung vor der Roten Armee, die Dagebliebenen wurden deportiert. In der kommunistischen Zeit verfiel die Kirche zusehends. Im Jugoslawienkrieg Anfang der 1990er Jahre wurde die Kirche endgültig zerstört.

Bei der Belagerung Vukovars waren in Batschentiwan Truppen des berüchtigten Serbenführers Vojislav Seselj einquartiert. Die Kirche wurde am 8. Dezember 1991 mit Handgranaten gesprengt und angezündet.

Das demolierte Kirchenkreuz wurde zusammen mit einigen Inventarstücken gerettet und im Jahr 2003 von Ernst Jäger nach Deutschland gebracht. Jäger ließ das Kreuz auf eigene Kosten restaurieren. Das DZM will das Kreuz im Rahmen der Ausstellung „Geschichte von Donauschwaben und Serben in der Vojvodina“ 2008 zeitweise nach Serbien zurückbringen.

Glaube als Motor für die gesellschaftliche Entwicklung

Wie Christen an der gesellschaftlichen Transformation der Länder des ehemaligen Ostblocks mitgewirkt haben, ist die Ausgangsfrage des 11. Internationalen Kongresses von Renovabis. Dieser findet vom 20. bis 22. September in Freising statt und steht unter dem Motto „Gesellschaft gestalten – Glauben entfalten. Christen in Mittel- und Osteuropa“. Dabei soll außer über das Wechselspiel von christlichem Glauben und politischem Engagement auch über so wichtige Themen wie die Bekämpfung der Armut, Jugendarbeit, Meinungsbildung durch christliche Medien

oder Möglichkeiten zur Gestaltung des Bildungswesens diskutiert werden. Als Referenten werden unter anderem der EU-Bildungskommissar Ján Figel, der Europaabgeordnete Ingo Friedrich und der Rektor der Budapester Péter-Pázmány-Universität György Fodor erwartet.

Renovabis ist die Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa, die alljährlich zu einem Kongreß über wichtige Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft Osteuropas einlädt.

K.B.

Minderheitenfestival und Prozession

Der Budapester Deutsche Kulturverein und das St. Gerhards-Werk Ungarn e.V. laden am 20. August zum Deutschen Minderheitenfestival ein. Der farbenfrohe Umzug startet vor dem Gebäude VI. Nagymező-Straße 49. Die Teilnehmer ziehen über die Andrassy-Allee bis zum Franz-Liszt-Platz zur Ady-Statue.

Zwischen 12 und 14 Uhr bieten die Vereine ein buntes deutschsprachiges Kulturprogramm mit Blasmusik, Volkstanz und Gesang. Nach einer kurzen Mittagspause geht es um 16 Uhr an der Haltestelle der Metrolinie 3 in der János-Arany-Straße weiter. Alle ziehen gemeinsam auf den Platz vor der Budapester St. Stephans-Kirche. Eine Blaskapelle spielt auf den Treppenstufen der Kirche deutsche sakrale Musik. Nach der heiligen Messe um 17 Uhr führen die Vereine den Umzug an, und zwar mit der Blaskapelle, vielfach in Volkstracht, mit Vereinstafeln und -flaggen, wobei die schönsten deutschen Marienlieder gesungen werden. Nach der Prozession können die Teilnehmer am Donauufer ein farbenprächtiges Feuerwerk bewundern.

Hajosch lädt zur Wallfahrt ein

Unter dem Motto „Wir ziehen zur Mutter der Gnade ...“ lädt das Regionalbüro Baja der Landeselbstverwaltung der Ungarndeutschen am 25. und 26. August zu einer „in-nigen Wallfahrt“ nach Hajosch ein, wo die alte Gnadenstatue der Heiligen Jungfrau Maria aufbewahrt und verehrt wird.

Am 25. August findet um 19 Uhr eine deutschsprachige heilige Messe mit anschließender Marienandacht und Lichterprozession statt. Am 26. August wird um 10 Uhr eine ungarische heilige Festmesse zelebriert. Weitere Informationen gibt es bei

der römisch-katholischen Pfarrei in Hajosch unter der Telefonnummer 0678/404-606.

Zur Vorgeschichte: Die Statue wurde 1726 aus dem deutschen Dietelhofen mitgebracht, es werden ihr zahlreiche Wundertaten zugeschrieben. Papst Pius VI. erhob die Kirche 1794 zum Wallfahrtsgnadenort mit vollkommenem Ablaß.

Erzbischof Dr. Blasius Babel beschenkte Hajosch dann im vergangenen Jahr mit dem Wallfahrtsfest „Königin Jungfrau Maria“ mit vollkommenem Ablaß auch für den darauf folgenden Sonntag. Seitdem wird die traditionelle deutsche Messe auf Komitatsbene hier abgehalten.

Die Organisatoren bitten die Gläubigen darum, möglichst in Volkstracht zu erscheinen. Auch die Fahne der Kirche soll mitgebracht werden. Größere Gruppen sollten sich bei der Pfarrei in Hajosch anmelden und dort ihren Wunsch auf eine feierliche Begrüßung äußern. Es stehen in begrenzter Zahl Heftchen mit den Liedern und Gebeten der Messe zur Verfügung, die vor Ort verteilt werden.

Vor der Messe kann das Heimatmuseum in der Hauptstraße von Hajosch besichtigt werden; dort ist auch die Volkstrachtensammlung des Batschkaer Komitatsverbandes untergebracht.

Stadtmission

Im Herbst nehmen der Budapester Deutsche Kulturverein und das St. Gerhards-Werk Ungarn e.V. an der Stadtmission der ungarischen katholischen Kirche in Budapest teil. Am 22. September wird ab 10 Uhr das Landestreffen der ungarndeutschen Katholiken, das Gerhardsfest, veranstaltet. Die deutschsprachige heilige Messe findet in der Felsenkapelle am Hange des Gellért-Berges, gegenüber dem Hotel Gellért, statt.

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Bonnhard/Bonyhád

am ersten Sonntag jeden Monats um 7.30 Uhr in der innenstädtischen Katholischen Kirche.

Jeden dritten Sonntag um 10 Uhr in der evangelischen Kirche

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net, Webseite: www.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10 Uhr in der Szt. Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschöß/1a, Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10 Uhr im Gemeindefestsaal.

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Budapest, Pfarrer Andreas Wellmer, Logodi utca 5-7, H-1012 BUDAPEST Tel./Fax: 0036-1-212 89 79, E-Mail: evangelischekirche@t-online.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Innenstädtischen Kirche jeden letzten Sonntag um 18 Uhr.

Nadwar/Nemesnáduvár

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8 Uhr. Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 18 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 21.

Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich als Beilage

der „Neue Zeitung“ herausgegeben

von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit Modell Pilisszentlélek“

in Zusammenarbeit mit der

„Neue-Zeitung-Stiftung“.

Gegründet von Dr. Franz Szeifert

Nytsz: B/EL/53/P/1990

GJU-Landestreffen: Beliebt es Standard-Programm

Das Landestreffen der GJU ist zu einem beliebten Standard-Programm der Organisation avanciert, wo sich die GJU-ler wiedersehen und austauschen können. Auch diesmal gab es ein vielseitiges Programmangebot; die GJU-ler trafen sich übrigens in Fadd-Dombori. Außer Perlenziehen, Henna-Malen, Psychodrama und Wassersport konnten die Teilnehmer auch kreatives Schreiben ausprobieren. Sie lernten sich selbst und ihre Gruppe durch schriftliche Übungen besser kennen und haben Erfahrungen im Spiel mit der Sprache gesammelt. Am Ende des Workshops konnten sogar die Charakteristika der GJU aus solchen Wörtern zusammengestellt werden, die mit den Teilnehmern selbst und ihrem Leben zusammenhängen. Demnach bietet die GJU wirklich alles, was man als Jugendliche braucht, wobei es auch nicht an Selbstkritik der Mitglieder fehlt.



Yoga am Ufer

probe mit Dávid László, dem Präsidenten der GJU:

Was war dein Zeichen im Kindergarten?

DL: Ein roter Ball mit weißen Tüpfeln.

Wann warst du zum ersten Mal bei einem GJU-Programm mit dabei?

DL: Das war im Jahre 1995.

Dein wieviertes Landestreffen ist das? Bist du zufrieden mit der Organisation?

DL: Das ist mein drittes Landestreffen und ich finde es in Ordnung. Eine starke Vier auf einer Fünfer-Skala. Um etwas Perfektes zu erreichen, bräuchten wir einfach mehr erfahrene Leute in unserem Team.

Hast du heute morgen Yoga am Strand ausprobiert?

DL: Nein, ich hatte leider viel zu tun. Aber morgen gehe ich hin!

Magst du Präsident der GJU sein?

DL: Eigentlich nicht mehr so sehr. Das Präsidium bekommt weder

von den älteren Mitgliedern noch von der jüngeren Generation Hilfe, die Verantwortung bleibt an uns hängen. Kreative Ideen sind nicht leicht durchzuführen und ich vermisste die Unterstützung, ein Programm für Jugendliche, seitens der LdU. Wir sollten die Zukunft der ungarndeutschen Minderheit zusammen, miteinander kooperierend gestalten.

Wem würdest du die Organisation überhaupt nicht empfehlen?

DL: Die GJU ist nichts für Leute, die völlig desinteressiert, inaktiv sind.



Gespräche über die Zukunft



Sportwettbewerb



Was fällt dir zum Wort „Schwaben“ ein?

DL: Familie, Freunde, Kultur, natürlich die GJU. Mit einem Wort: Identität.

Interview: Mónika Takács

Manche GJU-ler haben sich zu jungen Journalisten ausbilden lassen, indem sie Interviews mit den Organisatoren und den Teilnehmern durchführten. Sie dachten sich nicht nur ernsthafte Fragen aus, die etwas mit der GJU und ihren Programmen zu tun haben, sondern sie wollten etwas Persönliches über die Befragten erfahren. Laut Rückmeldungen hatte jeder viel Spaß beim Landestreff-Journal. Daß sich die Arbeit auch gelohnt hat, zeigen uns die fertigen Interviews. Zuerst eine Kost-

Tanzen, singen, musizieren

Schomberger GJU feierte



Das Wemender Ensemble mit dem Theaterstück „Lustiger Sonntag“

Zum fünften Mal hat der Schomberger GJU-Freundeskreis das Julifest organisiert. Die Feierlichkeiten am 7. Juli begannen mit einem Kulturprogramm im Dorfkulturhaus. Die Zuschauer hatten sichtlich

Spaß an den Vorführungen der motivierten Jugendlichen aus Boschok, Großmanok, Wemend und natürlich aus Schomberg. Man kann mit Recht sagen, daß die ungarndeutsche Jugend was tut, um

ihre Kultur aufrechtzuerhalten. Die Schomberger Dorfmusikanten eröffneten das Fest. Nach der Blasmusik folgte der Auftritt des Edelweiß Singchores aus Boschok. Natürlich zeigten auch die Gastgeber ihr Können. Die Jugendtanzgruppe und die deutsche Nationalitätentanzgruppe aus Schomberg rissen das Publikum mit ihren Darbietungen hin. Es präsentierte sich auch die Nationalitätentanzgruppe aus Großmanok, die zu origineller musikalischer Begleitung tanzte.

Nach der Pause kam der Höhepunkt des Abends mit der Theateraufführung des Wemender GJU-Freundeskreises. Das Stück „Lustiger Sonntag“ brachte alle zum Lachen und die Darsteller ernteten einen Riesenapplaus.

Nach dem Kulturprogramm folgte ein Kochwettbewerb im Gasthaus Granarium, und am Abend sorgte die Trend Kapelle für Stimmung.

peva

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher
 Präsident: **Dávid László**;
 Geschäftsführerin: **Éva Adél Péntes**
 Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax:
 06/1-269-1084
 E-Mail: buro@gju.hu, Internet-Adresse:
www.gju.hu
Geschäftszeiten: Montag, Dienstag,
 Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr
 Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag:
 8.00-13.00 Uhr
Verantwortlich für die GJU-Seite:
Éva Adél Péntes

Spiele für groß und klein Computerspiele

Alles, was es auf der Welt gibt (und wahrscheinlich auch fast alles, was es nicht gibt), läßt sich in Computerspielen wiederfinden. Wir schießen oder kämpfen, wir sind Strategen oder Soldaten, wir verwandeln uns in Fische oder Zwerge, wir gewinnen oder verlieren. Die Computerbranche hat schon vor langer Zeit das Kind im Erwachsenen erkannt und schlägt daraus Kapital. Es gibt Spiele für den Einzelnen oder für mehrere.

Als Erfinder der Spiele am Computer gilt Willy Higinbotham. Er entwickelte 1958 eher zufällig ein Sportspiel, weil er Besuchern seines Labors etwas vorführen wollte. 1962 wurde es mit „Spacewar“ möglich, am Computer den Weltraum zu erkunden. Das erste populäre Computer- bzw. Videospiele war dann die 1972 von Atari vorgestellte Tennissimulation „Pong“.

Computerspiele der Vergangenheit mußten nicht unbedingt kompliziert oder vom Design her aufwendig sein, um den Ansprüchen der Spieler zu entsprechen. Das 1981 entwickelte und noch vergleichsweise einfache Jump'n'run-Spiel „Donkey Kong“ etwa wurde

zum dritterfolgreichsten Videospiele aller Zeiten nach „Super Mario“ und „Pokémon“.

Heutige Computerspiele sind damit nicht mehr zu vergleichen. Ihr Schwierigkeitsgrad ist oft deutlich höher, auch Aufbau und Design wurden weiterentwickelt. Computerspiele sind inzwischen ein Top-Bereich der Elektronikbranche.

Schon die Kleinsten können auf spielerische Weise den Umgang mit dem Computer erlernen; für Kindergärten gibt es spezielle Lernprogramme, um die Funktionsweise eines PC zu vermitteln. Die Palette der Spiele für Teenager reicht von Geschicklichkeitsspielen über Action-, Lern-, Rollen-, Sport-, Strategiespiele bis zu Simulationen, wie das nahezu unendliche Angebot auf dem Markt von Fachleuten eingeteilt wird. Auch ältere Menschen haben den Computer für sich entdeckt; für sie gibt es etwa ein Spiel, bei dem die virtuelle Anpflanzung von Blumen viel Spaß macht.

Eines gilt es allerdings immer zu bedenken: Die Abhängigkeit vom Spielen am Computer ist mittlerweile als Krankheit anerkannt. Deswegen gilt: Maßhalten ist wichtig.

Schlagzeilen



Singvögel sind modebewußt. Der Gesang der Singvögel weist regionale Unterschiede auf. Das ist schon seit längerem bewiesen. Eine neue Erkenntnis ist allerdings, daß sich der Gesang auch mit den Jahren verändert. Im Rahmen einer amerikanischen Studie horchte man jahrzehntelang ganz genau hin und stellte fest, daß der Gesang nicht gleich blieb. Vielleicht entdecken ja auch die Vögel die 70er für sich und wird Retro schick.

Jährlich zwei Tage Zähne putzen. Zahnexperten zufolge soll man mindestens zwei Tage des Jahres aufs Zahnputzen verwenden. Angeblich sind vier Minuten optimal für die händische Gebißreinigung.

Das zweimal am Tag und auf 365 Tage hochgerechnet ergibt so um die 50 Stunden im Jahr. Noch mehr würden es, wenn man sich nach jeder Mahlzeit die Zähne sauber-schrubben wollte. Die Wirklichkeit sieht allerdings anders aus. Laut Untersuchungen halten die meisten Menschen die Zahnbürste gerade mal 17 Sekunden lang im Mund. Dafür muß man dann eben beim Zahnarzt büßen. Autsch!

Zeigt her eure Füße! Und zwar in einem Minikleid! Je kürzer desto besser, damit man die Beine (braun, gepflegt und schön geformt) der Damen gut sehen kann, muß das alte Minikleid her. Eng, tief ausgeschnitten, sommerlich elegant und leger transparent sollte es sein. Farben und Muster variieren je nach Geschmack und Anlaß. Zwei Faustregeln: nie im Minikleid Fahrrad fahren und beim Hinsetzen, vor allem im Auto, aufpassen.

Zum 100. Geburtstag glattgebügelt. Die Dauerwelle, die künstliche Locke für die ehemalige Haarpracht feiert zwar den 100. Geburtstag, macht aber gerade ein Tief durch. Im Zeitalter des „Haarbügelns“, wo jeder glattes Haar will, verschwinden die Lockenwickler langsam in den tiefsten Schubladen. Happy Birthday, liebe Locken – und keine Angst, eure Zeit kommt schon wieder.

Verantwortlich für die Seite „Jugend-Spezial“: Christina Arnold

Kinoecke

The Fast And The Furious: Tokyo Drift

Rennfreaks, aufgepaßt! Die Pisten-säue von The Fast And The Furious melden sich zurück und lassen die Motoren im „Tokyo Drift“ heißblauen. Mit einem neuen Hauptdarsteller und dem Schauplatz Japan wurde das Konzept der Actionreihe anständig aufgetunt, um im Sommer die Fans in die Kinos zu locken.

Diesmal geht es um den rennwagenbesessenen Schüler Shaun Boswell (Lucas Black). Nach einem illegalen Rennen mit dem reichen Chad (Zachory Ty Brian), bei dem beide Autos zu Bruch gehen und die Kids leicht verletzt werden, schickt Mutter Boswell (Lynda Boyd) ihr Problemkind nach Übersee, da dem Einzelgänger Shaun in den USA sonst ein längerer Gefängnisarrest droht. In Tokio wohnt ihr Exmann (Brian Goodman), ein Major der US-Navy, der sich von nun an um Shauns Erziehung kümmern soll. Doch die strengen Regeln des alten Herrn schmecken Shaun gar nicht. Schon bald freundet er sich mit Twinkie (Bow Wow) an, der ihn zu einem illegalen Parkhausrennen mitnimmt. Dort trifft er auch die schöne Neela (Nathalie Kelley) aus seiner Schule wieder. Als er sie anflirtet, sieht sich ihr Freund D. K. (Brian Tee) bedroht



und pöbelt den Neuling an. Im Drift-Rennen mit ihm verschrottet Shaun den Wagen von Han (Sung Kang), in dessen Schuld er von nun an steht. Doch Han wird zu Shauns großem Förderer, der ihn nicht nur in das Nachtleben von Tokio einführt, sondern ihm auch in mühevoller Arbeit das Driften beibringt. Der Neuling setzt alles daran, auf das Fahrniveau des bisherigen Drifter-Champions D. K. zu kommen. Doch der kann auf die Unterstützung des Unterweltkartells der Yakuza zählen, bei der sein Onkel (Sonny Chiba) ein hohes Tier ist. Shaun sieht sich einigen Problemen gegenüber, aber Neela ist das Mädchen, das es ihm wert ist. **M. H.**

Originaltitel: The Fast And The Furious: Tokyo Drift
Regie: Justin Lin
Schauspieler: Lucas Black, Lil' Bow Wow, Nikki Griffin, Sung Kang

Jeans für die Ewigkeit

Jeans sind Kleidungsstücke für die Ewigkeit. Sie sind schon seit Jahrhunderten auf dem Markt und verlieren nie an Klasse und modischem Design. Jeder will sie, jeder hat sie und jeder trägt sie zu den unterschiedlichsten Anlässen. Doch nicht jeder paßt in alle Jeanstypen und nicht jedem steht derselbe Look.

Für zarte Frauen sind schmale Jeans ideal, sie dürfen sogar zur Röhren-Jeans greifen, die zum Saum hin enger wird. So läßt sich eine schöne weibliche Silhouette formen und kleine Frauen werden zum größten Hingucker.

Feminine Kurven wollen und sollen auch gezeigt und gesehen werden. Am schönsten betont werden sie in Jeans, die nicht zu eng sind und zum Saum hin etwas breiter sind. So wirken nämlich die Schenkel zierlicher. Vorsichtig sollten Frauen mit weiblichen Rundungen jedoch bei extremen Hüft-Schnitten sein und eher dunklere Farben wählen.

Wer kräftigere Schenkel hat, trägt am besten Jeanshosen, die nicht hauteng sind und schmal zulaufen. Sonst wirken die Beine im Verhältnis zum Oberkörper unproportional stark. Ausgestellte Schnitte und ein hoher Bund sind jedoch ideal. Solche weiten Jeans sehen am besten zu Highheels aus.

Hoch gewachsene Frauen mit langen Beinen kaufen sich am besten schmale Jeans. Dabei sollte die Hose unten ein wenig ausgestellt sein. Schlanke können auch helle Jeans mit tiefem Bund tragen, was einen flachen Bauch besonders schön hervorhebt. Die Hose sollte jedoch immer lang genug sein.

Wenn Mann oder Frau Lust auf etwas Neues hat, dann sollte man verzierte Jeans ausprobieren. Jeans mit bunter Stickerei, Straß oder gebleichte Jeans im Used-Look sind absolut in. Mit ihren knalligen Farben und aufwändigen Mustern sind sie die perfekten Eyecatcher. Und mit verspielten Accessoires sind sie die perfekte Wahl schlechthin.

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Internationale Anzeigenannahme:
 Inter-Werbekombi
 Weltverband Deutschsprachiger Medien
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
info@inter-werbekombi.de
www.inter-werbekombi.de

**DEUTSCHSPRACHIGES
 RADIOPROGRAMM
 LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 12.55 Uhr im mtv.

Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406

Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Unsere Post
 Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn
 E-Mail: up@schwaberverlag.de
<http://www.schwaberverlag.de>

*Ungarndeutsche
 Publikationen
 können Sie bequem
 übers Internet
 bestellen:
www.neue-zeitung.hu/publikationen*

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten**

Mikrochirurgie – Mikrotechnik in der Medizin

Bei einer Operation hat die Ausleuchtung des Operationsgebietes entscheidende Bedeutung. Nur eine volle Übersicht über das Operationsgebiet erlaubt es dem Chirurgen, krankhafte Erscheinungen zu begutachten und mit der erforderlichen Gelassenheit und Sorgfalt auszuschalten oder zu korrigieren. Dazu brauchte man früher lange, große Schnittführungen. Die technische Entwicklung hat die Mängel der zu fokussierenden und dauerhaften Beleuchtung ausgeschaltet. Die wichtigsten Geräte, die entwickelt wurden, sind das Operationsmikroskop, das Endoskop und die Lupenbrille. Außerdem wurden präzise mikrochirurgische Instrumente konstruiert. Die weitere Entwicklung ist durch den Einsatz von Laser geprägt. Damit



sind wir schon bei der Mikrochirurgie. Die technische Entwicklung hat eine Veränderung im ärztlichen Denken mit sich gebracht. Neue anatomische, physiologische und pathologische Kenntnisse wurden erforderlich. Die Anwendung der Mikrochirurgie begann bei der Chirurgie des Mittelohres. Die neue Technik eroberte weitere ärztliche Fachgebiete, wie Neurochirurgie, Urologie, Augenheilkunde, Gefäßchirurgie, Wiederherstellungschirurgie und Gynäkologie. Weitere Vorteile brachte sie vor allem in der Frühdiagnostik der bösartigen Veränderungen verschiedener Organe. Die Entwicklung macht keinen Halt. Die Zukunft: Mikrochirurgie mit der Hilfe von dreidimensionalen Darstellungen klopft schon an die Tür.

Deutsches Paßgesetz geändert

Am 1.11.2007 tritt in Deutschland ein neues Paßgesetz in Kraft. Danach sind in deutschen Reisepässen (bordeauxroter Einband) auch Fingerabdrücke auf einem Chip zu speichern. Auf Grund technischer Probleme bei der Umsetzung der neuen Vorschriften kann die deutsche Botschaft in Budapest ab dem 1.11.2007 voraussichtlich für mehrere Monate keine Anträge zur Ausstellung von Reisepässen mehr entgegennehmen. Vorläufige Reisepässe (grüner Einband) und Kinderreisepässe sind hiervon nicht betroffen.

Die Deutsche Botschaft empfiehlt die Beantragung eines neuen Reisepasses vor dem 15.10.2007, falls der gültige Paß vor Mitte 2008 abläuft.

Wer bei der Botschaft nach dem 15.10.2007 einen neuen Reisepaß beantragt, wird zunächst voraussichtlich nur einen vorläufigen Reisepaß mit einer Gültigkeitsdauer von höchstens einem Jahr erhalten. Dieser vorläufige Reisepaß berechtigt nicht zur visumsfreien Einreise in die Vereinigten Staaten von Amerika.

Für Rückfragen steht Ihnen die Botschaft unter der Telefonnummer 06 1 488 3500 zur Verfügung.

Beiträge für DK 2008 erwartet

Beiträge – mit guten Originalfotos – über die Tätigkeit der Selbstverwaltungen, Vereine, Bildungsinstitutionen und Kulturgruppen, zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Jugendarbeit und kirchlichem Leben der Ungarndeutschen, literarische und Mundarttexte, Geschichten aus dem Alltagsleben werden für das Jahrbuch der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, den Deutschen Kalender 2008, bis zum 31. Juli 2007 erwartet.

Senden Sie bitte den Beitrag – per E-Mail oder auf CD (nicht auf Diskette!) – an die

**Redaktion Neue Zeitung
 Budapest, VI., Lendvay u. 22, H-1062
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net
 mit dem Vermerk „DK 2008“.**

Sie erleichtern unsere Arbeit sehr, wenn Sie uns Ihren Beitrag per E-Mail zukommen lassen.

Bitte keine Fotos im Text mitschicken! Per E-Mail eingesandte Fotos müssen in JPG-Format gespeichert werden. Fotos im Text können nicht verwendet werden! Bei einer Auflösung von 72 dpi muß das Bild eine Mindestbreite von 500 mm haben. Mehrere Fotos bitte einzeln verschicken!

**Störfaktor der Woche
 Aussichtspunkt**

Aussichtspunkt: Ort, Stelle mit schöner Aussicht

Es heißt, daß man beim Schreiben weder höre noch sehe, so vertieft sei man in sein Thema. Normalerweise stimmt es auch: In der Redaktion des Privatradios damals konnte ich ungestört arbeiten, obwohl aus den Lautsprechern die laufende Sendung dröhnte, in einer Ecke jemand am Schneidetisch schaffte und in der anderen ein paar Kollegen ziemlich lautstark diskutierten. In Budapest läutet das Telefon bestimmt dann, wenn ich gerade mitten drin im Schreiben bin, es hupt und flucht von der Straße her und es kommt jemand vorbei. Ich kann trotzdem alles ignorieren und der Besucher kriegt ein Kreuzworträtsel, wird ins andere Zimmer verfrachtet und ich schreibe weiter.

Nur hier am Plattensee klappt es nicht immer. Dummerweise habe ich nämlich meine Schreibmaschine in einem Zimmer, die voller Fenster und Türen ist und der Tisch, auf dem sie steht, befindet sich vor jenem Fenster, das Aussicht auf den Seezugang bietet. Nicht genug damit, die Tür links geht auf den Garten und die Fenster rechterhand machen den Blick frei auf die Straße, die zum See führt. Ein Eckhaus steckt eben voller Versuchungen.

Sperre ich nämlich die Ohren auf, wenn ich von rechts die Nachbarkinder kommen höre, hebe ich unwillkürlich den Kopf genau dann, wenn sie nach der Biegung der Straße vorne im Bild erscheinen. Ich zähle sie dann automatisch, um zu wissen, ob beide Töchter die kleinen bei der Oma verfrachtet haben und warte ob sie selbst auch nachkommen oder nur die Oma. Sind es zwei Kinder um die Oma herum, weiß ich, daß die eine Tochter noch schafft und die andere mit den Kindern anderswo Urlaub macht. So beruhigt schreibe ich dann weiter.

Dann höre ich aber Attilas Stimme und er erscheint auch prompt vorne auf dem Kinderfahrrad. Ich warte, ob sein Vater auch kommt – was er auch tut; und sitzt sein Schwesterchen mit auf dem Rad des Vaters, weiß ich, daß die Mutti noch nicht kommen konnte.

Vertiefe ich mich wieder in die Arbeit, piepst es bald von links, aus dem Garten. Das geht noch, wird aber das Gepiepse wilder, bin ich sicher, daß sich garantiert wieder ein Schauspiel bietet. Ein Blick nach links: Es tummeln sich tatsächlich die Kohlmeisen um die alte Pfanne, ihren Swimmingpool, und streiten um den besten Platz.

Dann kommt das Pfeifzeichen von Elisabeth von der Straßenseite. Ich gehe ans Fenster und sie ruft: Bist du noch nicht fertig? Ich habe dir gesagt, du Bestie, daß du früher aufstehen mußt! – Wenn sie nur wüßte, daß ich einfach nur zu beschäftigt war... (Mit wichtigen Dingen)

judit

Buchvorstellung im Szegediner Kaffeehaus

Zur Vorstellung der Bücher „Folyón túl, valahol...“ von Bernát Wernke und „Üstökösök fényénél – Válogatás a XX. század osztrák költészetéből“ von János Bata laden das Szegediner Kaffeehaus für das öffentliche Leben, die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung Szegedin, der Verein der Ungarndeutschen im Komitat Csongrád und der kulturelle Verein des Freundeskreises des Murgebietes Sie und ihre Familie ganz herzlich ein. Die von dem Kulturellen Verein des Freundeskreises des Murgebietes herausgegebenen Bücher werden am Freitag, dem 24. August, um 18 Uhr im Haus der Nationalitäten (Osztróvszky Str. 6.) in Szegedin vorgestellt. Die beiden Autoren sind anwesend, András Bertalan Székely, Oberrat der Sektion für Kultur und Bildung im Bildungsministerium, leitet das Gespräch. Weitere Informationen gibt es unter www.minority-szeged.hu.

Ausschreibung der Gemeinnützigen Stiftung für die Nationalen und Ethnischen Minderheiten Ungarns (MNEKK)

Teilnahme am VI. ARCUS Nationalitäten-Theatertreffen 2008 in Budapest

Um finanzielle Unterstützung für neue Theaterproduktionen in der Muttersprache, die beim VI. Nationalitäten-Theatertreffen in der ersten Februarhälfte 2008 in Budapest aufgeführt werden sollen, können sich aktive professionelle oder Amateur-Theater sowie Laienspielgruppen oder deren Träger bewerben, die über eine juristische Person verfügen, sowie Wirtschaftsgesellschaften ohne juristische Person.

Letzter Termin für die Bewerbung ist der 24. August 2007.

Das Bewerbungsformular und schriftliche Erläuterungen zum Bewerbungsverfahren sind erhältlich im Büro von MNEKK Közalapítvány Budapest V., Október 6. u. 17. I. em., und zwar von Montag bis Donnerstag von 8 bis 16.30 Uhr und freitags von 8 bis 14 Uhr, oder können auf dem Postwege bei MNEKK Közalapítvány, 1387 Budapest 62. Pf. 25, angefordert werden. Dem Umschlag muß ein frankiertes und mit der Adresse des Bewerbers versehenes Antwortkuvert der Größe C 5 beigelegt werden. Informationen gibt es außerdem im Internet unter <http://www.mnekk.hu>

Deutsche Bühne Ungarn lädt zu Mrozek's „Das Haus auf der Grenze“ ein

Irgendwo, an einem ruhigen Ort, verläuft still und ohne besondere Vorkommnisse, das Leben einer Familie. Ihre Ruhe und ihr Glück werden durch das Auftauchen einiger Diplomaten empfindlich gestört, die eine Grenze mitten durch das Haus ziehen sollen.

Unter dem Deckmantel einer entspannenden Komödie wird die tragische Zerstörung des heutigen Menschen gezeigt, der durch die Anforderungen der Geschichte erdrückt wird. Kann er fliehen? Wohin? Ist ein Leben außerhalb der Gesellschaft, gar außerhalb der Geschichte möglich? Diese Fragen werden bewußt gestellt, ohne daß eine Lösung auch nur im entferntesten angedeutet würde. Sie zu finden, bleibt den Zuschauern überlassen.

In die Vorstellung selbst fließen verschiedene Kunstformen ein: Theater, Musik und Film fast gleichwertig. Die Szenenwechsel finden über lustige Werbespots statt.

Vorstellungen finden wie folgt statt: 3. bis 5. August, 7. bis 12. August, 14. und 15. August, jeweils um 21 Uhr. Die Aufführung dauert 90 Minuten, es gibt eine Pause von 15 Minuten. Nach den Vorstellungen sind freie Gespräche mit den Künstlern vorgesehen. Die Abendkasse ist eine Stunde vor der Vorstellung geöffnet.

Weitere Informationen gibt es unter der Telefonnummer 0036-74-316-533 oder auf den Webseiten www.dbu.hu oder www.viertelfestival-noe.at und unter der E-Mail-Adresse dbu@vnet.hu

ELEKTROINSTALLATIONEN IN DER REGION PLATTENSEE!

Planung, Ausführung, Aufnahme des Ist-Zustandes,
Einbau, Reparatur,
Erreichbarkeit 0-24

Pünktliche Ausführung nach DIN-VDE-Norm,
ästhetisch ansprechende Ausführung
Tel: 0630/336 69 57 Internet: www.elektriker.hu
E-Mail: zoltan.fleisz@elektriker.hu
8651 Balatonszabadi Rákóczi u. 109

Web 2.0 – Internet zum Selbermachen: Podcasts und Blogs

Das Budapester Büro des Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) sucht Teilnehmer für den Workshop „Web 2.0 – Internet zum Selbermachen/Podcasts und Blogs“, der zwischen dem 13. und 16. September 2007 in der ungarischen Hauptstadt stattfindet. Das Seminar vermittelt Wissen rund um modernes Internet und das Handwerkszeug zu seiner Nutzung. Gemeinsam werden Text- und Audiobeiträge sowie Videos erstellt, die dann als Podcasts (mehr oder weniger regelmäßig erscheinende Serien zum Herunterladen) und Blogs (Tagebücher im Internet) veröffentlicht werden sollen.

Die Bewerber im Alter von 18 bis 28 Jahren sollten bereits in den Bereichen Jugendarbeit und Jugendjournalismus aktiv sein, über sehr gute Deutschkenntnisse verfügen und eventuell schon Erfahrungen mit Podcasts/Blogs haben. Ziel des Workshops ist es, jungen Menschen, die sich in der Jugendarbeit oder in den Medien engagieren, Podcasts und Blogs als Kommunikationsmittel zu vermitteln, damit diese ihr Wissen in der Jugendarbeit weitergeben.

In der ifa-Workshopreihe arbeiten die Teilnehmer zunächst getrennt in fünf Ländern (Rußland, Polen, Tschechien, Ungarn und Rumänien) zu selbstgewählten Themen und erstellen eigene Audio- und Video-Podcasts sowie Blogs. Das Finale der Workshopreihe findet vom 27. bis 30. September im Rahmen der Jugendmedientage in Leipzig statt. Dort arbeiten die Jugendlichen der ifa-Workshops gemeinsam an der Dokumentation ihrer Erfahrungen mit Podcasts und Blogs. Außerdem können die Teilnehmer weitere Diskussionsrunden und Workshops besuchen.

Anmeldefrist für das Programm ist der 23. August. Weitere Informationen und das Anmeldeformular sind im ifa-Büro Budapest (1062 Budapest, Lendvay u. 22, Tel.: 01-269 1081, Fax: 01-269 1080, hdu-info@zentrum.hu) und unter www.zentrum.hu erhältlich.

Klavierkonzert

Das Hartauer Haus in Budapest organisiert ein Klavierkonzert mit Taniguchi Akiko aus Japan. Das Konzert findet am 1. September um 18 Uhr statt, im XVIII. Bezirk, Városház Str. 16. Alle Interessenten sind herzlichst dazu eingeladen.

Branau

Veranstaltungen im August

- 3., Freitag, 19.00 Uhr: „Wenn Freitag, dann Willand“ – Kulturprogramm, Straßenball in Willand/Villány, Nußbaum Platz
- 4., Samstag: Dorffest in der Wiese „Lókút“, Litowr/Liptód
4. – 12., Samstag – Sonntag: 32. Ungarndeutsches Leselager, Altglashütte/Obánya
- 5., Sonntag,
9.30 Uhr: Deutschsprachige heilige Messe, Fünfkirchen/Pécs,
Pest-Kapelle auf dem Maria-Schneeberg, Mitwirkende: Seniorenchor aus Bohl/Bóly
18.00 Uhr: Platzmusik, Fünfkirchen, Theaterplatz
- 12., Sonntag: 5. Ungarndeutscher Kulturtag in Surgetin/Szederkény
18.00 Uhr: Platzmusik, Fünfkirchen, Theaterplatz
- 13 – 18.: Heimatkunde- und Handwerkerlager in Homeli/Almamellék
- 17., Freitag, 19.00 Uhr: „Wenn Freitag, dann Willand“ – Kulturprogramm, Straßenball in Willand, Nußbaum Platz
17. – 20.: Internationales Volkstanzfestival, Mohatsch
18. – 19., Samstag – Sonntag: Dorftag, 25. Jubiläum der Jugendblaskapelle, Lippwar/Lippó
- 18., Samstag:
Saswarer Bläsertreffen, Szászvár
„Branauer Stimmungsparade“ – Volkstümliche Großveranstaltung mit vielen Kulturgruppen der Region in Szentlőrinc
- 19., Sonntag, 9.30 Uhr: Deutschsprachige heilige Messe, Fünfkirchen, Innenstädtische Kirche, Széchenyi tér, Mitwirkende: Kirchenchor aus Feked
- 19., Sonntag: Dorftag, Pogan/Pogány
- 19., Sonntag: „Branauer Stimmungsparade“ – Volkstümliche Großveranstaltung mit vielen Kulturgruppen der Region in Magyarország
18.00 Uhr: Platzmusik, Fünfkirchen, Theaterplatz
- 20., Montag:
Einweihung des Vertriebenen Denkmals, Großnaarad/Nagynyárád
Einweihung des neu errichteten Vertriebenen Denkmals, Magotsch/Mágocs
Dorftag, Tiedisch/Töttös
- 25., Samstag:
Dorftag mit der GJU in Boschok/Palotabozsok
5. Heimattreffen in Metschge/Erdősmecke
- 26., Sonntag: Kirmes bei der Rochus-Kapelle. Nachmittags Kulturprogramm in Boschok
- 26., Sonntag, 18.00 Uhr: Platzmusik, Fünfkirchen, Theaterplatz